ART EXHIBITION CATALOGUES REPUBLISHED ON MICROFICHE

Published on microfiche by:

Chadwyck-Healey Ltd
45 South Street
Bishops Stortford
Herts CM23 3AG
England

Somerset House
417 Maitland Avenue
Teaneck
New Jersey 07666
USA

Date of publication and production of master: 1975

Series: Each title is given a seven-figure serial number placed in the top right hand corner of the microfiche title strip. This is an accession number. The first figure indicates the number of the list in which the title first appears: the first three-figure group signifies the gallery or museum; the second three-figure group the accession number for that title.

Copyright: Filmed by permission of the copyright holders. The microfiche edition is the copyright of Chadwyck-Healey Ltd, 1975.

Location of original: The National Art Library, Victoria and Albert Museum, London

Note:

Some text and illustrations are lost through tight binding. This is a problem which we regret we have found unavoidable since we are only filming at the Victoria and Albert Museum those catalogues that cannot be found in other London locations.

78.4

WEGLEITUNGEN
des Kunstgewerbemuseums
der Stadt Zürich

25

AUSSTELLUNG
von Photographien des Basler Münsters
Vom 27. November 1918 bis 5. Januar 1919

5. III. 1953.

Die Veröffentlichung des Werkes „Basler Münsterphotographien" darf als Ereignis von großer Bedeutung auf dem Gebiete der Publikationen über Schweizerische Baudenkmäler bewertet werden. Wohl fehlt es nicht an Literatur beschreibender und ästhetisch spekulativer Art über die Basler Kathedrale, und auch vorzügliche Abbildungen und Abhandlungen über die bauliche Entwicklung derselben liegen vor. Ein umfassendes photographisches Werk aber, wie das vorliegende, das in vollendet schönen Aufnahmen sich neben der Sichtbarmachung neuer architektonischer Aspekte des Baues vornehmlich zur Aufgabe gestellt hat, die Plastik, die dekorativen Malereien und Holzschnitzereien in ihrer künstlerischen Wirkung und als Erzeugnisse eines hochstehenden Handwerkes ins rechte Licht zu stellen, hat uns bis heute gefehlt. Ein weiteres Verdienst dieser Publikation ist, daß manches wertvolle Kunstwerk, manche aufschlußreiche Arbeit, die der Besichtigung durch Unzugänglichkeit bisher entzogen und deren Vorhandensein nur wenigen bekannt war, der Allgemeinheit nun erschlossen worden sind. Der ganze Reichtum des künstlerischen Schmuckes, wie er sich im Laufe der baulichen Entwicklung des Münsters und der Kreuzgänge durch die Jahrhunderte dem fortschreitenden architektonischen Ausbau zugesellt und eingeordnet hat, liegt vor uns ausgebreitet da. Und damit ist ein Schatz gehoben worden, der unserem heutigen künstlerischen und handwerklichen Schaffen nachhaltige Anregungen mannigfachster Art zu geben vermag. In seiner Art vorbild-

lich, weist dieses Werk, das durch das schöne Zusammenwirken von Herausgeber, Photograph und Verlag mit Unterstützung der Basler Heimatschutz-Vereinigung entstanden ist, den Weg, der bei künftigen Publikationen über unsere schweizerischen sakralen und profanen Baudenkmäler beschritten werden sollte.

Die teilweise Aufstellung des Gipsabgusses von der Galluspforte des Basler Münsters in der Ausstellung ist uns durch das freundliche Entgegenkommen der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums ermöglicht worden.

Die Direktion.

DIE BILDWERKE DES BASLER MÜNSTERS.

AS Basler Münster ist das an Bildwerken reichste Denkmal der Schweiz. Die vielen, nur wenig bekannten Kunstwerke umfassen, soweit wir nur das Figürliche und Erzählende berücksichtigen, einen Zeitraum von 400 Jahren; aber daran schließen sich die zahlreichen Epitaphiengräber, d. h. wappengeschmückte, umrahmte Inschrifttafeln, die sich vom 14. bis ins 19. Jahrhundert hinein erstrecken; in der Mehrzahl zieren sie die herrlichen Kreuzgänge. Der romanische Baustil, in welchem die ältesten Teile des Basler Münsters gebaut sind: Langhaus, Querschiff und Chor (seit 1185 bis gegen 1250), bedurfte angesichts seiner wuchtigen Gliederung und großen Flächen der bildnerischen Verzierung; aber auch die leichtere Gotik des 14. Jahrhunderts und vollends die zierliche, malerische Spätgotik wollten der schmückenden Zutaten nicht entbehren. Allein nicht nur als Verzierung wollen diese Bildwerke gewertet sein, sondern sie haben in den meisten Fällen einen ganz bestimmten, dem Mittelalter ohne weiteres verständlichen Inhalt. Die ältesten Bildwerke (11. bis 12. Jahrhundert) sind die Aposteltafel mit sechs lebensvollen Apostelfiguren in Arkaden und die Vincenztafel mit anschaulichen Szenen aus der Legende des heiligen Vincenz. Gegen 1180 entstand als Hauptportal des dem heutigen vorangegangenen, 1185 abgebrannten Münsters, die sogen.

Galluspforte, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts an den nördlichen Querflügel versetzt wurde und von ihm ihren Namen erhielt. Aus elsäßischen, italienischen und französischen Anregungen und Vorbildern aufgebaut, enthält sie Elemente des jüngsten Gerichts (Posaunenengel und auferstehende Tote), dann als Gleichnis dazu, die Parabel von den klugen und törichten Jungfrauen (am Türsturz), und als Mahnung, der letzten Dinge stets eingedenk zu sein, in den seitlichen Nischen sechs Werke der Barmherzigkeit. Im Bogenfeld tront, wohl noch mit dem jüngsten Gericht zusammenhängend, Christus als Weltenrichter, dem Petrus und Paulus die beiden Stifter des Portals zuführen. An den Wandungen zwischen den Säulen stehen die feierlichen Gestalten der vier Evangelisten; über ihnen erscheinen ihre Embleme. Als weitere Zutaten seien die Gestalten Johannes des Evangelisten und des Täufers vermerkt. Im Langhaus zeigen die westlichsten Pfeiler ziemlich rohe, rein dekorative Skulpturen; am Westende befindet sich auch die Tafel mit den beiden Architekten in ihrer etwas gezwungenen Lebendigkeit. Reicheren Skulpturenschmuck erhielt der herrliche mehrseitig geschlossene Chor mit Krypta und Chorumgang. Die langen Gesimse der Kryptapfeiler sind mit ornamentalen Bildwerken, Rankengeschlinge und Jagden, dann aber auch mit der lehrhaften alten Erzählung vom kranken Löwen und listigen Fuchs geschmückt, auf Grund der im Mittelalter sehr beliebten Fabel. Jagden und Weinbereitung verzieren auch außen über den schönen Arkaden den den Chor umziehenden Fries. An den Kapitellen der Pfeiler, welche Chor und Chorumgang trennen und die nach dem Erdbeben von 1356 gotisch erneuerten Oberteile tragen, spielt sich in je vier Szenen der Zyklus der Erlösung des Menschengeschlechtes ab, teils durch biblische Darstellungen, teils durch Motive aus der antiken und deutschen Sage erleu-

tert. Alexanders Himmelfahrt bedeutet die sündliche Neugier, durch welche der Fall Adams und Evas und ihre Austreibung aus dem Paradies verschuldet wurde. Dadurch ist der Mensch der Sünde verfallen und muß fortwährend gegen ihre Anfechtungen kämpfen; diesen Gedanken pflegte das Mittelalter als Kämpfe zwischen Menschen und Ungeheuern aufzufassen. Die Erlösung erfolgte durch den Opfertod Christi, der hier nur symbolisch, als Sage von Pyramus und Thisbe und typologisch, als Erzählung von Abrahams Opfer erscheint. Den Abschluß bilden Abraham mit Seligen im Schoß als Bild des Paradieses und von Ungeheuern gequälte Menschen als Bild der Hölle. Auch die Sirene ist ein Symbol der Sünde. Das Glücksrad am nördlichen Querflügel über der Galluspforte bedeutet den beständigen Wechsel alles irdischen Glücks. Außer diesen inhaltlich größtenteils klaren Bildwerken zeigen die romanischen Teile des Münsters aber auch noch viele andere, rein schmückende Bildwerke, wie den Hornbläser, die Konsolfiguren am Bogenfries des Chorumgangs, und ferner die vielen Kapitelle der Emporen, wo rein tektonische neben überreich verzierten zu finden sind, und wo wir ebensowohl Kopieen byzantinischer wie auch schon frühgotische Formen finden. Die gotische Periode, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts einsetzt, und zwar im Westen, schuf

das Hauptportal mit einer schon längst zerstörten Vorhalle. Im Bogenfeld war einst das jüngste Gericht dargestellt; denn die Bogenläufe enthalten Figuren und Halbfiguren von Propheten, Königen und Engeln in feiner Stilisierung, begleitet von Blatt- und Blumenwerk in entzükkender Frische. Das Portal und die Vorhalle waren einst mit einem Statuenzyklus geschmückt: die klugen und törichten Junfrauen mit dem Teufel. Erhalten hat sich am Münster nur dieser — der vorn so elegante und freundliche Jüngling, dessen Rücken aber mit eklem Gewürm bedeckt ist — und die erste der törichten Jungfrauen als Verführte. Das jüngste Gericht mit Paradies und Hölle und dazu mit dem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen pflegte die sichtbarste Stelle der Kirche zu schmücken, weil durch den Anblick des Paradieses und die Verheißung ewiger Freuden zur Tugend ermahnt, durch Vorführung schrecklicher Höllenqualen vom Pfade der Sünde abgeschreckt werden sollte. Aus derselben Zeit (um 1300) stammen die Statuen des Kaiserpaares Heinrich II. und Kunigunde, die von der Ueberlieferung zu Stiftern des Basler Münsters gemacht wurden. Das 14. Jahrhundert erweiterte das Langhaus um je eine äussere Kapellenreihe, die heute Epitaphien und figürliche Gräber enthält; unter diesen Grabmälern ist das bekannteste und vornehmste dasjenige der Königin Anna, der Gemahlin Rudolfs von Habsburg, das heute im Chorumgang steht. Bis tief ins 15. Jahrhundert hinein wurden die Bestatteten zwar liegend aber doch mit offenen Augen und in idealer Jugendlichkeit dargestellt, weil man sie sich als im Alter Christi auferstanden und schon als Selige dachte. Mit dem 14. Jahrhundert dringt aber das Porträt ein, und um 1460 treffen wir im Basler Münster die erste Grabfigur mit geschlossenen Augen. Nach dem Erdbeben von 1356 mußten die oberen Teile des Münsters erneuert

werden, so namentlich die Türme und die Fassade. An den Türmen entstanden die Reiterstatuen der Heiligen Georg und Martin (bei letzterem wurde die Figur des Bettlers 1597 zu einem Baumstrunk verstümmelt) und die unteren Königsstatuen am Georgsturm. Das 15. Jahrhundert brachte für Basel eine Blüte der Künste und damit auch der figürlichen und dekorativen Plastik; selbstredend hatte auch das Münster daran seinen Anteil. Am Georgsturm und Fassadengiebel entstanden die heiligen 3 Könige, die Madonna mit den lautenspielenden Engeln und, ein zweites Mal, Heinrich und Kunigunde. Hatte der Gewandstil im 14. Jahrhundert etwas abstrakt Geometrisches besessen, so wird er jetzt weicher und beweglicher und mannigfaltiger in den Motiven, ohne aber den Körper in seiner Struktur und Bewegung zur Geltung kommen zu lassen. Der Umgang der Krypta, der in romanischer Zeit noch unmittelbar mit dem Chorumgang verbunden war, hatte nach dem Erdbeben Gewölbe erhalten, und diese wurden nun den in der Krypta aufgestellten Altären entsprechend, zu Ende des 14. und in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts mit biblischen und legendarischen Szenen in naivem, volkstümlichem Stil bemalt, und zwar zum Teil auf Grund uralter apokrypher, d. h. nicht in die Bibel aufgenommener Schriften, welche die Jugend Christi und Mariae novellenhaft ausspannen.

Das interessanteste und reichhaltigste Werk des 15. Jahrhunderts sind die Chorstühle, in der Hauptsache um 1450 anzusetzen, aber mit Bestandteilen eines älteren Gestühls vermischt. Die zwei Hauptgruppen stehen in beiden Querflügeln, das Fragment einer dritten im Chor. Die beiden ersten zeigen mit fast unübersehbarer Motivenfülle geschmückte Rücklehnen, Knäufe und Miserikordien (Konsolen an der Unterseite der aufklappbaren Sitzbretter), an den Dreiecksfeldern der

Rückenlehnen entfalten sich herrliche Tier- und Pflanzenmotive, aber daneben dröhnt auch der Höllenspektakel der tanzenden und musizierenden Fabelwesen (Drôlerien), welche, teils aus reiner Zierlust, teils aber auch in bewußt satirischer Absicht als Erbe der frühmittelalterlichen Phantastik Handschriften wie Gebäude schmückten. An den Knäufen und Miserikordien lebt dieser urgesunde und unverwüstliche Humor noch einmal auf; aber in anderen Gegenständen versenken sich die Künstler nicht nur in das Studium der natürlichen Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch in das sie umgebende bürgerliche Leben mit seinem Reichtum an Individuen, oder sie üben sich in herrlichen ornamentalen Gebilden. Sage, Zeitsatire und Genre teilen sich in die figürlichen Szenen. Wie schade, daß der Zyklus der feinen Monatsbeschäftigungen unvollständig ist! Ursprünglich religiös gedacht, leitet er wie kaum ein anderes Thema in die wahrheitsgetreue Darstellung des täglichen Lebens über. Die Gotik gab dem Münster aber auch noch andere Ausstattungsstücke. Noch zu Ende des 14. Jahrhunderts war der „blaue Lettner" (die heutige Orgelbühne) und der Bischofstron entstanden. Die Spätgotik der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schuf den mit Bildwerken verzierten Taufstein (1465) und die feine, einem Blumenkelch vergleichbare Kanzel (1486) mit ihrem filigranartigen Maßwerk. Der große Kreuzgang erhielt in jedem seiner drei Flügel andere Gewölbeformen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war auch der Martinsturm fertig, ähnlich dem Georgsturm, aber doch im ganzen eine glückliche Korrektur des ersteren. Das letzte gotische Bildwerk ist das Utenheimgrabmal (1501) im großen Kreuzgang; in der Auffassung der Kreuzigung Christi, die wichtiger ist als die Grabfigur, läßt sich die tiefe Leidenschaft und Inbrunst mitfühlen, mit welcher jene Zeit die Passion Christi durchlebte.

Die Epitaphien mit Wappen und Inschrift lassen die Entwicklung von der Gotik in die Renaissance, dann die zunehmende Bereicherung und Auflockerung im Barock, die Erweichung der Kurven und die Aufnahme des Rocaillemotivs in Rokoko und schließlich die Rückkehr zu gerader Linie und Fläche und Verzierung mit antikisierenden Motiven im Klassizismus mit aller wünschbaren Klarheit verfolgen.

Dr. Konrad Escher.

Anmerkung: Ausführliche Angaben über Baugeschichte des Münsters, künstlerischen Wert der Gegenstände und zahlreiche Einzelangaben enthält der vom Unterzeichneten verfaßte Katalog der Basler Münsterphotographien von Bernhard Wolf. Basel 1918. Verlag von Helbing und Lichtenhahn. Der Unterzeichnete macht auch hier ausdrücklich auf die technisch mustergültige Leistung aufmerksam und erwähnt dankbar das große Verdienst, das sich Herr Dr. Jules Coulin, Assistent an der öffentlichen Kunstsammlung in Basel, um das Zustandekommen der Publikation erworben hat.

Entwurf der Initiale und der Zierstücke
von Hedwig Dolder,
Schülerin der graphischen Fachklasse
der Gewerbeschule Zürich.